



Abo Schönheit der deutschen Sprache

Ein Hoch auf die Füllwörter!

Es gibt Leute, die ständig «irgendwie», «halt» oder «genau» sagen. Das Deutsche hat besonders viele Füllwörter. Ihren schlechten Ruf haben sie nicht verdient. Richtig eingesetzt, sind sie sogar äusserst nützlich.



Sandro Benini

Publiziert: 24.01.2021, 18:44

14 Kommentare



IN DER TAT GEWISSERMASSEN KEINE ANZEIGE



«Hier findet ihr eine Ordnerstruktur, genau.»

«Wenn ihr euch das erste Mal eingeloggt habt ... genau ... dann müsst ihr danach das Passwort ändern.»

«Mit der Zeit bekommt ihr Übung. Genau. Gibt es noch Fragen?»

Kürzlich, bei der Einführung in ein neues digitales System, verwendete die junge IT-Spezialistin ständig das Wort «genau». Am Anfang, in der Mitte und am Ende eines Satzes, vor und nach einer Sprechpause. Mal schnell und unauffällig, mal nachdrücklich betont. Als erstes Wort beim Beantworten einer Frage, als letztes nach einer Aufzählung.

Die Neigung zu exzessiver «genau»-Verwendung teilt sie mit vielen Personen unter 40. «Genau» scheint – neben «okay, Boomer» – so etwas wie ein verbales Distinktionsmerkmal der Millennials.

Der Vortrag der Softwareentwicklerin weckte Erinnerungen an jenen Literaturprofessor an der Universität Zürich, der in jedem zweiten Satz «gleichsam» verwendete. «Kafka ist gleichsam ein Seismograf für die totalitären Exzesse des 20. Jahrhunderts.» Oder an jenen Kollegen, dem es die Wendung «irgendwie oder so» angetan hatte. Oder die Nachbarin, die an jeden, aber wirklich jeden Satz ein «oderrr» anhängte.

Das Pendant zum Fingernägelkauen?

Ist der häufige Gebrauch von sogenannten Füllwörtern eine liebenswerte sprachliche Marotte? Oder eher das verbale Pendant zum Fingernägelkauen? Was sind überhaupt Füllwörter, welche Funktion haben sie, und was sagen sie aus über jene, die sie fast schon zwanghaft verwenden?

Darüber haben wir mit Christa Dürscheid gesprochen, Linguistikprofessorin an der Universität Zürich. Und mit Daniel Gutzmann, Sprachwissenschaftler an der Universität Köln und Verfasser einer Dissertation, in der es auch um Füllwörter geht. Der 36-Jährige hat auch eine Einführung in die Semantik – also die Bedeutungslehre – geschrieben und [postet auf Youtube regelmässig Videos zu linguistischen Themen.](#)

Christa Dürscheid hat vor einiger Zeit in einem Tweet darauf hingewiesen, dass in der NZZ schon im Jahre 2012 ein Beitrag über die Häufung des Wortes «genau» erschienen war: unter dem Titel «Vom «okay» zum «genau» – erleben wir eine Krise der Bejahung?»



Im selben Jahr bezeichnete die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» «genau» als

«Vokabel der Verunsicherten», und in der «Zeit» stellte ein Sprachkolumnist sogar schon 1958 fest, «genau» sei «das Modewort der Stunde». Es werde von den Jungen ebenso gerne verwendet wie «knorke» (das 50er-Jahre-Pendant zu «cool», «geil», «mega»).



«Genau» also doch kein Millennial-Wort?

«Die damaligen Artikel beschreiben, wie «genau» immer häufiger als bekräftigendes Synonym zu «Ja» verwendet wurde», sagt Dürscheid. Bei der heutigen «genau»-Mode hingegen habe das Wort seine ursprüngliche Bedeutung weitgehend verloren. In der Fachsprache: Es wurde desemantisiert. Man sage es gedankenverloren zu sich selber, man signalisiere damit eine Sprechpause, man überbrücke Momente, in denen man nicht mehr weiterwisse. Linguisten nennen solche Wörter «Verlegenheits-Marker».

«In diesem Sinne gebrauchen es vor allem junge Leute, das fällt mir auch auf», sagt Dürscheid. Bemerkenswert ist aber laut der Zürcher Linguistin, dass die eigentliche Bedeutung von «genau» noch immer mitschwingt. Deshalb klinge es für die Zuhörenden manchmal, als werde etwas unterstrichen, wo es eigentlich gar nichts zu unterstreichen gebe.

Die sprachliche Hecke

Die Bezeichnung «Füllwort» sei unwissenschaftlich, sagt Daniel Gutzmann. «Das suggeriert, dass es sich um überflüssige Wörter handelt, die man besser vermeiden sollte.» Vor allem in der gesprochenen Sprache sind sie laut Gutzmann aber äusserst nützlich.

Das gelte etwa für «Heckenausdrücke», eine Lehnübersetzung des englischen «hedge»: Wörter und Wendungen wie: quasi, sozusagen, irgendwie, ich denke, dass, vielleicht, fast, gewissermassen, sag ich mal. Auch das

altertümelnd-professorale «gleichsam» gehört dazu.

Heckenausdrücke verleihen Sätzen etwas Relativierendes. Sie signalisieren, dass sich eine Sprecherin nicht ganz sicher ist. Oder dass ein Sprecher gerade nicht den Begriff findet, der präzise aussagt, was er meint. Sprachliche Hecken also, die Schutz davor bieten, auf eine Aussage festgenagelt zu werden. Ein Rückzugsort vor dem Wahrheitsanspruch der Zuhörenden. Ein sprachliches Zeichen der Kompromiss- und Verhandlungsbereitschaft.

«Man darf jemanden durchaus auf einen Sprachtick hinweisen.»

Christa Dürscheid, Linguistin

Heckenausdrücke erleichtern das Reden. Aber in einem Punkt haben Füllwortverächter recht: Ihr exzessiver Gebrauch ist in der geschriebenen Sprache schwerfällig und in der gesprochenen oft eine Geduldprobe für die Zuhörenden.

«Es gibt diesen Moment», sagt Gutzmann, «in dem man sich der sprachlichen Marotte eines Gesprächspartners bewusst wird. Dann verschiebt sich die Aufmerksamkeit vom Inhalt auf das ›Ich denke‹ am Anfang jedes zweiten Satzes. Oder auf die wuchernden ›irgendwie‹ und ›sozusagen‹ – und dadurch fallen sie einem erst recht auf.»

Dürscheid findet, man dürfe jemanden durchaus auf einen solchen Tick hinweisen. Oft sei er den Sprechenden gar nicht bewusst.

Dass der häufige Gebrauch von Heckenausdrücken und anderen Füllwörtern typisch für unsichere Persönlichkeiten sei, halten Dürscheid und Gutzmann für psychologisierende Spekulation.

Dasselbe gilt für feuilletonistische Versuche, Füllwörter als Symptome historischer oder gesellschaftlicher Entwicklungen zu deuten. Etwa die in [einem deutschen Onlinemagazin](#)  gesponnene Theorie, «sozusagen» habe man während des Kalten Kriegs häufiger verwendet, weil die Sozialpartner damals aufgrund der kommunistischen Systemkonkurrenz kompromissbereiter gewesen seien. Der Triumph der freien Marktwirtschaft habe dann das arrogante «genau» begünstigt. Umgekehrt lässt sich «genau» – wie in der FAZ – auch als Zeichen der Verunsicherung deuten.

Dazu sagt Gutzmann: «Man soll in einzelne Wörter nicht zu viel hineininterpretieren.»

WEITER NACH DER WERBUNG



Sind Frauen beim Sprechen höflicher? Oder unterwürfiger?

Dürscheid fällt immerhin auf, dass «genau» in der Schweiz als Zuhörersignal häufiger verwendet wird als in Deutschland. Wer die Aussage des Gegenübers ständig mit «genau» kommentiere, signalisiere verstärktes Entgegenkommen. «Das könnte schon damit zu tun haben, dass die Leute hierzulande kompromissbereiter sind», sagt Dürscheid.

Bedeutsam sind «vielleicht», «irgendwie» und andere Heckenausdrücke für die Genderlinguistik. Einigen Studien zufolge benutzen Frauen abschwächende Wörter häufiger als Männer, was auf grössere Versöhnlichkeit hindeuten könnte. Oder auf grössere Unterwürfigkeit.

Dürscheid sagt: «Seit Genderstudien die Bedeutung des biologischen Geschlechts für den Sprachgebrauch infrage stellen und postulieren, dass es mehrere, auch wechselnde geschlechtliche Identitäten geben kann, ist die starre Gegenüberstellung von angeblich männlichem und weiblichem Sprechen in der feministischen Linguistik seltener geworden.» Es gebe auch Studien, die widerlegen, dass Frauen häufiger Heckenausdrücke gebrauchen.

Das Deutsche liebt Modalpartikeln

Besonders unauffällig, aber umso spannender ist eine zweite Kategorie von Füllwörtern: die Modalpartikeln. Ein seltsames Wort, feminin und im Plural mit «n» am Ende.

Eine Modalpartikel ändert an der eigentlichen Bedeutung eines Satzes nichts, sondern sie verleiht ihm eine bestimmte Färbung. Modalpartikeln fügen einen diskreten Hinweis auf Stimmung oder Haltung des Sprechenden hinzu. Sie sind unveränderlich und meist unbetont und kurz: ja, denn, doch, mal, wohl, halt, eben.

Im Satz «Das ist ja ein grosses Problem» deutet die Modalpartikel «ja» an, dass das Problem allgemein bekannt ist, in «Du bist ja richtig gross geworden» signalisiert sie Überraschung.

«Wir sollten bewundern, wie viel diese kleinen Wörter leisten.»

Daniel Gutzmann, Linguist

In der Frage «Was liest du denn heute?» drückt «denn» Neugier und allenfalls Ungeduld aus. Im Satz «Er ist halt geizig» lässt «halt» die Resignation des Sprechenden mitschwingen, in «Wir werden es schon schaffen» das «schon» seine Gelassenheit. In «Kannst du eigentlich Italienisch?» drückt eine Sprecherin mit dem Wörtchen «eigentlich» ihr besonderes Interesse aus. Der Satz «Das Kabel ist wohl defekt» wird durch «wohl» zu einer Vermutung.

Gutzmann sagt: «Würde man die Modalpartikeln aus der Sprache eliminieren, wie es gewisse Stilfibeln verlangen, klänge es unnatürlich. Wir sollten bewundern, wie viel diese kleinen Wörter leisten.»

Auch Wörter unterliegen der Mode

▼ Infos einblenden

Einmal hat der Kölner Linguist gemeinsam mit einer Kollegin Gespräche zwischen Schülerinnen und Schülern aufgezeichnet, um herauszufinden, wie viele Modalpartikeln sie gebrauchen. In 8500 analysierten Sätzen kamen in jedem sechsten Satz eins oder mehrere der kleinen Wörter vor. «Und das war eine Schulsituation. In einem Alltagsgespräch sind es wahrscheinlich mehr», sagt Gutzmann.

Wie übersetzt man «halt» auf Französisch?

Es gibt Sprachen, die keine Modalpartikeln haben, und nur wenige verfügen über so viele wie das Deutsche. Sprecherinnen und Sprecher von Sprachen ohne die kleinen Wörter müssen sich mit der Intonation oder mit Umschreibungen behelfen, um auszudrücken, was unsere Modalpartikeln leisten. «As you know» anstelle eines schnellen «ja», «I'm sure» für ein beiläufig-beruhigendes «schon».

Während Deutschsprachige oft gar nicht merken, wie praktisch Modalpartikeln sind, gehören sie für Deutsch Lernende zu den grossen Hürden. «Es ist schwierig, ihre Bedeutung zu vermitteln, und noch schwieriger ist es, sie richtig einzusetzen», sagt Dürscheid.



Variantengrammatik
@VariantenGra



Im Deutschen gibt es viele Füllwörter (= Partikeln). Diese sind für Fremdsprachige meist schwer zu lernen. Wie erklärt man den Unterschied zwischen *Es ist

diese.

Kommentar abschicken

Sie sind angemeldet als: [BeaF](#) [Ändern](#)

Sortieren nach: **Neueste**

Robert Hasler

vor 54 Minuten

Krass!

^ 1 | v 1 | Antworten | Melden

kurt urs gfeller ct

vor 1 Stunde

ich brauche eher zuviel dieser wörter, aber das aufzeigen der nuancen ist aufschlussreich

^ 1 | v 1 | Antworten | Melden

M Scheffler

vor 1 Stunde

Interessant wäre noch, ob die Füllworte helfen, weniger „äh“ zu produzieren, die benötigt werden, weil der Sprachfluss dem Gedankengang vorausgeeilt ist?

Aber woraus schliessen Sie, dass „Modalpartikeln“ einen femininen Touch hat!?!

^ 2 | v 1 | Antworten | Melden

D. Stauffer

vor 7 Stunden

Mein dozent (psychologie) hatte sein eigenes füllwort: dahie... ja, er ist berner mit leib und seele. Wie soll man das übersetzen? Hier? So? Es passte jedenfalls meistens gut....genau.

^ 3 | v | Antworten | Melden

SteLu

vor 11 Stunden

Eigentlich ein guter Artikel!

^ 29 | v 1 | Antworten | Melden

Manuel H.

vor 12 Stunden

Ein wirrer Text, der Unterschiedlichstes vermischt ...

Füllwörter sind interessant: Geschickt, d.h. zurückhaltend resp. gezielt eingesetzt, sind sie Würzwörter, die einen Text geschmeidig machen – im Übermass werden sie jedoch zum Ärgernis.

DAS Schweizer Füllwort an und für sich ist «eigentlich»: Damit wird jede Aussage sofort relativiert – wir sind ja Schweizer... ;-)

Das im Artikel mehrfach erwähnte «genau» ist als Wort an sich völlig unproblematisch – in den Naturwissenschaften je nachdem sogar unabdingbar. Eingesetzt aber, so wie es der Autor beschreibt, am Ende jedes zweiten Satzes, einfach unerträglich. Ist mir auch schon aufgefallen: Gewisse Leute ertragen die eigenen Denkpausen nicht in Stille ...

^ 6 | v 12 | Antworten | Melden

Johannes W

vor 13 Stunden

Der Kommentar „Genau scheint – neben «okay, Boomer» – so etwas wie ein verbales Distinktionsmerkmal der Millennials.“ geht gar nicht. Im Artikel geht es um Füllwörter; die unnötige und fehlplatzierte Referenz auf den Ausdruck eines Generationenkonflikts, der die Arroganz einer älteren Generation, insbesondere im Hinblick auf die Klimakrise, anprangert, ist inhaltlich völlig fehl am Platz und zeugt von einem tiefen Unverständnis des Autors gegenüber ebendieser „Millennials“. Ich fand den Artikel sonst durchaus lesenswert aber so ein Kommentar triggert mich dann doch

... kann dem Hörer einen besonderen Reiz verleihen, aber es dem Hörer mental entgegenkommen kann sein.
sehr.

^ 7 | v 23 | Antworten | Melden

Lucas Basel

vor 11 Stunden

@Johannes W

Seien Sie doch nicht so streng! Ich musste bei Ihrem Satz schmunzeln, da ich in der Berufsausbildung von den Schülern und Schülerinnen gerade dieses Wort, insbesondere bei Referaten bis zum Überdruß hören musste. Du konntest während des Satzes schon auf das nächste «genau» warten ... und prompt kam's.

^ 13 | v | Antworten | Melden

Paolo Martinoni

vor 13 Stunden

Flick- und Füllwörter sind eine richtige Plage, die auch unter Akademikern wütet: Sie sind ein klarer Hinweis auf die Inhaltlosigkeit des Gesagten und stellen somit den Sprechenden bloss ...

^ 13 | v 25 | Antworten | Melden

Mirta Huber

vor 12 Stunden

@Paolo Martinoni Genau. In der Kürze liegt die Würze.

^ 8 | v 5 | Antworten | Melden

Thomas Luchsinger

vor 13 Stunden

Erlebnisse mit Füllwörtern, noch mehr mit verstärkenden Adjektiven oder Adverbien? Das hat man mit einem 1'500-Zeichenkredit immer. Ich jedenfalls muss meine Kommentare jeweils (Füllwort) richtig (Füllwort) "säubern", an der Ausdruckskraft ändert sich meistens (Füllwort) nichts. Ich kenne das Problem auch vom Amts- und Juristendeutsch: das kann sehr (Füllwort) aufgebläht und manchmal geradezu (zwei Füllwörter) hohl sein.

Man ist nicht bloss überzeugt, sondern "der festen Überzeugung", man sagt nicht einfach etwas, sondern man "würde sagen, dass", und besonders lächerlich sind heute Sätze wie "ich würde das so nicht sagen wollen"; bei DLF, in Talkshows in Deutschland dauernd und jetzt bei den "Kulturellen" bei uns auch. Ich denke dann jeweils, "wenn man dich fragen täten würde, du Trottel".

Es geht nicht bloss um Füllwörter, sondern um aufgeblähte Sprache. Wie wunderbar musikalisch verdichtet haben bspw. die Gebrüder Grimm ihre Märchen, wie wunderbar konzentrierte Verse hat Goethe geschrieben.

«Rotkäppchen. In amtlichem Sprachgut beinhaltet durch Thaddäus Troll» findet man immer noch im Netz. Es ist Satire vom Feinsten: «Im Kinderanfall unserer Stadtgemeinde ist eine hierorts wohnhafte, noch unbeschulte Minderjährige aktenkundig, welche durch ihre unübliche Kopfbedeckung gewohnheitsmäßig Rotkäppchen genannt zu werden pflegt. (...). Vor ihrer Inmarschsetzung wurde die R. seitens ihrer Mutter über das Verbot betreffs Verlassens der Waldwege (...).»

MfG lu :-)

^ 40 | v 8 | Antworten | Melden

Lucas Basel

vor 9 Stunden

@Thomas Luchsinger

Ich denke, es gibt «Füllwörter» und Füllwörter. Die einen dürfen getrost beiseite gelassen werden, die anderen geben dem Inhalt eine besondere Färbung. Lehrer in der Schule würden auch diese radikal ausmerzen – so hatte ich es meinerzeit erlebt.

Zu Ihrem Beispiel mit der Überzeugung: Beim ersteren ist man überzeugt, beim anderen ist man so richtig fest davon überzeugt, gestützt auf zementierten grossen Fundamentquadern ... Klar, es immer eine Frage, in wie weit der Sprecher sich dessen bewusst ist und nicht einfach nur in Floskeln daherplaudert und sich aufplustert.

^ 5 | v 2 | Antworten | Melden

Adriana Leuenbers

vor 1 Stunde

[@Thomas Luchsinger](#)

„Jeweils“ ist kein Füllwort. „Richtig“ ist kein Füllwort. „meistens“ ist kein Füllwort. „sehr“ ist kein Füllwort.

„mfg lu“ könnte man als unnötiges Füllwort bezeichnen.

^ 3 | v 1 | Antworten | Melden

Claire Deneuve

vor 14 Stunden

Das Füllwörtchen "eh" mag ich auch ganz gerne. Was ich hingegen gar nicht mag, ist wenn das Aufwertungsfüllwort "Wahrheit" sehr oft eingestreut wird, hört & liest man des öfteren im alternativen Faktenuniversum.

Das ist dann das Gegenteil der etwas verunsichernden Füllwörter wie einem wie dem eher resigniert wirkenden "halt".

^ 17 | v 7 | Antworten | Melden

MEHR ZUM THEMA**Dialekt im Hochdeutschen****«Nur die Mutter hurte am Boden»**

Wenn Schweizerinnen und Schweizer Hochdeutsch sprechen, klingt das in deutschen Ohren manchmal erstaunlich. Eine Liste mit Beispielen für grenzüberschreitende Kommunikation mit Hindernissen.

🕒 31.12.2020

**Abo****Deutsch lernen mit Donald Trump**

Der US-Präsident hat auch sein Gutes. Er trägt etwa dazu bei, die Schönheit unserer Sprache international bekannt zu machen.

🕒 12.01.2020

**Abo Glosse zum Schweizer Hochdeutsch****Wie wir die Deutschen verblüffen**

«Schön, sind Sie da.» «Das Kind ist dreijährig.» Schulreise, Traktanden, Ende Woche: Alles Wendungen und Wörter, die Deutschsprachige von jenseits der Grenze erstaunlich finden. Und wir sind uns dessen oft nicht einmal bewusst.

MEINUNG

🕒 21.12.2020

[Startseite](#)[Kontakt](#)[E-Paper](#)[Impressum](#)[AGB](#)[Datenschutz](#)[Abo abschliessen](#)

Alle Online-Medien von Tamedia ▾